

# Raw Frand zu Paraschat Kedoschim und zur Omer-Zeit 5781

Ergänzungen: S. Weinmann

## Wer muss wen ehren?

Der Beginn von Paraschat Kedoschim enthält einen Passuk (Vers), der eine sehr interessante Gegenüberstellung von Mizwot darlegt: "Vor Mutter und Vater soll ein jeder von euch Ehrfurcht haben, und Meine Schabbatot sollt ihr beachten; Ich bin Haschem euer G"tt [Wajikra 19:3]. Raschi ist erstaunt über die Verbindung zwischen der Beachtung von Schabbat und dem Ehren der Eltern. Raschi zitiert einen Torat Kohanim, das basierend auf der Gegenüberstellung in diesem Passuk lehrt: "Obwohl Ich euch vorgeschrieben habe, Eltern zu ehren, sollt ihr, falls Eltern euch sagen: 'Entweiht den Schabbat', **nicht** auf sie hören. Dasselbe gilt auch bei allen anderen Geboten." Dies ist ein halachisches Prinzip, das mehrere Male im Talmud erwähnt wird und auch im Schulchan Aruch festgelegt ist.

Rav Ja'akov Kaminetzky fügt hinzu, dass die Tora uns hier auch eine andere Botschaft vermittelt. Wir glauben als Juden, dass G"tt die Welt in sechs Tagen erschaffen hat und dass Er am siebten Tag ruhte. Vor der Schöpfung existierte die Welt nicht, und offensichtlich gab es noch keine Menschen. Dieses Szenario der "Schöpfung" wird nicht allgemein akzeptiert. Es gibt viele Leute, die sogar jegliche Rolle von G"tt in der Schöpfung abstreiten. Die Theorie von Darwin und anderen Individuen postuliert, dass Menschen sich aus niedrigeren Arten entwickelten; sie weisen die "Geschichte der Schöpfung", wie sie zu Beginn des Sefer Berejschit dargelegt wird, zurück. Dies ist ein philosophisch-theologischer Disput, wie man die Welt betrachtet.

Es gibt einen praktischen Unterschied zwischen diesen zwei Weltanschauungen. Der Unterschied läuft auf die Frage hinaus, wer wen ehren muss? Sollten ältere Leute die jüngeren, oder jüngere Leute die älteren ehren? Wenn

man der Meinung ist, dass der Mensch sich aus den niedrigeren Formen der Lebewesen entwickelt hat, dann muss man annehmen, dass je weiter er sich von diesem "ursprünglichen Lebewesen" entfernt, er eine umso höhere Form des Lebens erreicht. Falls der Mensch sich aus einem Affen entwickelt hat, waren die ersten Generationen des Menschen nicht sehr weit von den Affen entfernt. Spätere Generationen "entwickelten sich mehr" und deswegen müssen die früheren Generationen die späteren ehren. Das Fazit wäre, dass Eltern ihre Kinder ehren sollten. Falls jedoch – wie wir glauben – der Allmächtige den ersten Menschen erschaffen hat, folgt daraus, dass der erste Mensch das perfektste Menschenwesen war, das die Welt je gesehen hat. Es war ein Mensch ohne Mängel, weil er die Handarbeit des Meisters des Alls war. Niemand kann dies verbessern! Während wir uns von diesem Ersten Menschen immer weiter entfernen, verringert sich das Format des Menschen. Wenn wir hinunter statt hinauf schreiten, ist es klar, dass die jüngere Generation die ältere ehren muss.

Mit dieser Einführung ist das Verständnis dieses Verses glasklar. "Ein Mensch soll seine Mutter und seinen Vater fürchten..." Warum? Weil ihr "Meine Schabbatot beachten sollt; Ich bin Haschem euer G"tt." Es besteht eine starke Verbindung zwischen diesen zwei Teilen des Passuks. Nachdem es eine Schöpfung gab – die du bezeugst, indem du am siebten Tag der Woche den Schabbat hältst, dann müssen Eltern, die sich eine Generation näher zur Schöpfung und zum ursprünglichen Menschen befinden, der vom Allmächtigen geschaffen wurde, von der jüngeren Generation geehrt werden!

Diese Einsicht von Rav Ja'akov verbindet sich mit einer Geschichte. In seinen betagten Jahren nahm Rav Ja'akov an einer Knessia Gedola (Gross-Versammlung) der Agudat Jisrael in Erez Jisrael teil. Da er damals schon ein älterer Mann

war, wurde er auf seinen Reisen von einem seiner Söhne begleitet. Wie wir alle wissen, ist die Reise nach Erez Jisrael eine lange Reise. Da Rav Ja'akov schon ein bejahrter Mann war, bediente ihn sein Sohn während der ganzen Reise. In ihrer Nähe sass ein Mensch, der über die Liebe, den Respekt und die Hingabe, die der Sohn seinem Vater zeigte, völlig verblüfft war. In einem gewissen Augenblick bemerkte er zu Rav Ja'akov Kaminetzsky: "Meine Kinder behandeln mich nicht auf eine solche Weise. Was ist dein Geheimnis in der Erziehung, dass dein Sohn dich wie einen König behandelt?"

Rav Ja'akov erwähnte ihm die obenerwähnte Auffassung. Wir pflanzen in unseren Kindern den Glauben ein, dass je weiter wir von Sinai entfernt sind, wir umso mehr das Phänomen der "Jeridat HaDorot" (den Rückgang der Generationen) erdulden müssen. Deshalb verstehen unsere Kinder, dass die ältere Generation eine "erhabenere Generation" ist und ehren und respektieren uns deswegen. "Wenn deine Kinder sich nicht so verhalten", sagte Rav Ja'akov zu diesem Mann, "ist es vielleicht, weil sie das Gefühl haben, dass sie fortschrittlicher sind als du und dass du sie deshalb ehren solltest".

## Die Stärke von Rabbi Akiwa

Die dieswöchige Parascha enthält das bekannte Gebot "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst (weAhawta leRe'acha kamocho)" (Wajikra 10:18). Es gibt einen berühmten Torat Kohanim, den Raschi zur Stelle zitiert, den die Kinder öfters singen: "Rabbi Akiwa sagte, die Mizwa, deinen Nächsten wie dich selbst zu lieben, ist eine fundamentale Regel der Tora."

Es gibt einen ähnlichen talmudischen Absatz (Traktat Schabbat 31a) bezüglich eines Nichtjuden, der Interesse zeigte, zum Judentum zu konvertieren. Er bat Hillel, ihn die ganze Tora zu lehren, "während er auf einem Fusse stünde". Hillel unterrichtete ihn kurz: "Was du nicht willst, dass andere dir antun, tue auch anderen nicht an. Das ist die ganze Tora, der Rest ist nur eine Erklärung zu dieser Regel, gehe und lerne sie."

Es ist offensichtlich, dass es sehr schwierig ist, diese Mizwa richtig zu befolgen. Ich habe jedoch eine Ideenfolge, dass es gerade Rabbi Akiwa ist, der uns zu Recht bezüglich der Wichtigkeit dieser Mizwa ermahnen kann und darf.

Diese Jahreszeit – zwischen Pessach und Schawuot – ist die Periode des Omer-Zählens, in der wir gewisse Trauerriuale als Andenken an Rabbi Akiwas Schüler ausführen. Rabbi Akiwa hatte 24'000 Schüler, eine verblüffende Zahl im Vergleich zu unserem heutigen Begriff einer "grossen" Jeschiwa. Rabbi Akiwa was ein grosser Rosch Jeschiwa. Während der Omer-Zeit starben jedoch alle seine 24.000 Schüler.

Wenn Sie oder ich Rabbi Akiwa wären und wir eine Jeschiwa mit tausenden Schülern hätten und unsere gesamte Jeschiwa - G-tt behüte - aufgrund eines Charakterfehlers gestorben wäre, wie würden wir reagieren? Die Reaktion der meisten Menschen wäre zweifellos: „Ich bin nicht dafür geeignet, ein Rosch Jeschiwa zu sein. Ich muss etwas falsch gemacht haben.“ Dies muss für Rabbi Akiwa eine niederschmetternde Erfahrung gewesen sein. Dies war sein Lebenswerk - und alles war weg!

Was erzählt uns jedoch der Talmud? "Als Rabbi Akiwas Talmidim starben und die Welt verödet war (vom Tora-Wissen), stand er auf und ging in den Süden Erez Jisraels und begann von neuem! Er unterrichtete Rabbi Me'ir, Rabbi Jehuda, Rabbi Jossi, Rabbi Schim'on bar Jochai und Rabbi El'asar ben Schamua. Durch diese blühte die Tora wieder auf." (Jewamot 62b)

Es ist uns klar, dass Rabbi Akiwa eine unglaubliche Resistenz hatte. Er war eine Art von Mensch, der trotz der mächtigen Katastrophe, die ihn traf, etwas Positives in dieser Katastrophe finden konnte, das ihm die Fähigkeit gab, weiterzumachen. Er hatte eine unglaubliche Begabung, die schlimmste Situation auszuwerten und zu glauben, dass "nicht alles verloren ist".

Ein weiteres Beispiel von Rabbi Akiwas Kontinuität kann aus einem Vorfall ersehen werden, der nach der Zerstörung des Bejt

Hamikdasch (heiligen Tempels) geschah. Der Talmud erzählt (Traktat Makkot 24a-b), dass mehrere Tanna'im (Mischna-Gelehrte) nach Jeruschalajim hinaufstiegen. Als sie vom Har (Berg) Hazofim Jeruschalajim und den verwüsteten Tempelberg erblickten, rissen sie (gem. der Halacha) ihre Kleider ein. Als sie dem Tempelberg näherkamen, sahen sie, wie ein Fuchs aus der Stätte des Bejt Hamikdasch, vom Ort, wo sich einst das Allerheiligste befand, herauskam. Alle begannen zu weinen, ausser Rabbi Akiwa, der lächelte. Sie wunderten sich auf Rabbi Akiwa. Rabbi Akiwa sah aber das Positive in dieser Situation und sagte seinen Freunden: "Wenn die Prophezeiung, die die Zerstörung des Tempels vorhersagte, sich bewahrheitete, dann wird sich auch die Prophezeiung, die die Erlösung vorhersagte, bewahrheiten."

Rabbi Akiwa sagt uns (Joma 85b): "Glücklich bist du Israel – Wer läutert dich? Dein Vater im Himmel".

Rabbi Akiwa erlebte persönlich den Jom Kippur, als das Bejt Hamikdasch noch stand. Er erlebte, wie der Kohen Gadol (Hohepriester) den speziellen Dienst des Tages erfüllte, wie auch das sofortige Wissen, ob es ein gutes oder schlechtes Jahr werden würde. Es gab nichts Schöneres als das Strahlen des Kohen Gadol, als er aus dem Heiligtum heraustrat.

Rabbi Akiwa musste sich jedoch mit einer Generation befassen, die einen Jom Kippur kurz nach der Zerstörung des Tempels erlebte, als es keinen Kohen Gadol mehr gab. Stellen Sie sich vor, wie die Menschen sich fühlten! Dies ist ein Jom Kippur? Und Rabbi Akiwa ging zu ihnen und überzeugte sie, dass Jom Kippur immer noch etwas Wunderschönes war. Wir benötigen nicht unbedingt einen Kohen Gadol! Wir werden nun **direkt** von G"tt selbst geläutert.

Rabbi Akiwas Stärke war, dass er in jeder Situation immer das Positive sah. Aus diesem Grund lehrte er: "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst". Jeder Mensch hat etwas Positives. Der Ba'al Schem Tow interpretiert das Wort "kamocha" (wie dich selbst) in diesem Passuk wie folgt: Wenn ein Mensch am Morgen aufsteht und sich im Spiegel anschaut, denkt er: "Ich bin grundsätzlich ein guter Mensch. Ich habe meine Fehler und Schwächen; ich bin nicht perfekt. Aber ich bin eher gut als schlecht." Dies, sagt der Ba'al Schem Tow, ist, wie wir unseren Nächsten betrachten sollten. Er ist grundsätzlich ein guter Mensch; ich werde seine Fehler übersehen.

Dies ist nicht immer leicht. Es fordert von uns, uns auf das Gute, anstatt das Schlechte, zu konzentrieren, immer das halb volle Glas und nicht das halb leere zu betrachten. Dies war die Stärke von Rabbi Akiwa, und dies ist der Schlüssel zur Erfüllung der Mizwa, die "die fundamentale Regel der ganzen Tora" genannt wird.

#### Quellen und Persönlichkeiten:

- **Torat Kohanim:** Erklärung der Tana'im (Mischna-Gelehrten) zu Sefer Wajikra. Raschi zitiert ihn oft.
- **Raschi** (1040-1105) [Rabbi Schlomo ben Jizchak]; Troyes (Frankreich) und Worms (Deutschland); „Vater aller TENACH- und Talmudkommentare“.
- **Ba'al Schem Tov** (1698-1760), Gründer der chassidischen Bewegung, Medschibosch, Ukraine.
- **Rav Ja'akov Kamenetsky** (1891-1986); Rosch Jeschiwa Tora We'Daat; Minsk, Slobodka, New York.

---

**Die Bearbeitung dieser Beiträge erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich**

---

**Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.**

**Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: [info@juefo.com](mailto:info@juefo.com)**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: [info@juefo.com](mailto:info@juefo.com) für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.